

UNIVERSITÄTSZEITUNG

27

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

LEIPZIG
9. 7. 1964
8. JG. / 33 603
15 PFENNIG

14. JULI 1964

Linus Pauling sprach

Für eine Welt ohne Waffen und Krieg / Deutscher Friedensvertrag ein Schritt zum Weltfrieden

Weit über tausend Angehörige der Karl-Marx-Universität, unter ihnen ein großer Teil der Professorenschaft, begrüßten am vergangenen Dienstagabend mit begeistertem Applaus einen der bedeutendsten amerikanischen Friedenskämpfer, den zweifachen Nobelpreisträger Prof. Dr. Linus Pauling, der nach einer Vortragsreise durch Westdeutschland nun mit seiner Gattin unsere Republik besucht. Auf einer gemeinsamen Veranstaltung des Akademischen Senats der Karl-Marx-Universität und des Deutschen Friedensrates, die der Rektor der Karl-Marx-Universität, Prof. Dr. Georg Müller, im überfüllten Großen Hörsaal des Physiologischen Instituts eröffnete, sprach der amerikanische Universitätsprofessor zum Thema „Für eine Welt ohne Waffen und Krieg“.

Als Wissenschaftler, der sich seiner großen Verantwortung für die Geschichte der Menschheit jederzeit bewußt ist, schilderte Prof. Pauling die furchtbare Bedrohung, die durch das atomare Wettrüsten entstanden ist. Er spielte in diesem Zusammenhang besonders die mit Hilfe des amerikanischen Imperialismus vollzogene Remilitarisierung des westdeutschen Staates, dessen führende reaktionäre Kräfte heute mit aller Kraft nach der Atombewaffnung streben. Ihre Forderung nach einer multilateralen Atommacht der NATO, sagte Linus Pauling, bedeute eine ernste Gefahr für den Weltfrieden.

Keine Meinungsverschiedenheit, kein Problem zwischen den Staaten könne aber einen Kernkrieg rechtfertigen. Der einzige Weg für die Welt ist, führte Pauling weiter aus, den Krieg für immer zu verbannen. Große Bedeutung komme deshalb dem Vertrag über den Teststopp für Kernwaffen zu, der 1963 abgeschlossen wurde. Er sei als erster Schritt zur Abrüstung zu werten. Prof. Pauling unterstrich das weitere die Bedeutung solcher Vorschläge wie den Rapacki-Plan für eine kernwaffenfreie Zone in Mitteleuropa und hob besonders die Notwendigkeit von Verhandlungen über einen deutschen Friedensvertrag und das Westberlinproblem hervor, die die bestehenden Grenzen garantieren und zur Entmilitarisierung Westdeutschlands beitragen würden. Die Lösung dieser Probleme bezeichnete er als einen vorzudringlichen Schritt zur Sicherung des Weltfriedens.



Der Betreuer: Dr. Gerhard Sarodnick



Die Diplomandin: Ingrid Oeser

1

Die Arbeit wurde im Auftrage der Universitäts-Gewerkschaftsleitung angefertigt, das Material wurde an unserer Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät gesammelt. Die Kandidatin dankte nicht nur ihrem Betreuer, Dr. Sarodnick, für die erwiesene Unterstützung, sondern auch einer Reihe von Professoren und verantwortlichen Funktionären. Anwesend waren u. a. Genosse Schod, Leiter des Sektors Arbeit im Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen, zugleich zweiter Beurteiler der Diplomarbeit, Genosse Nümann, Sekretär der Parteileitung an der genannten Fakultät, und Genosse Lehmann, stellvertretender Vorsitzender der Universitäts-Gewerkschaftsleitung. Prof. Dr. Los gehörte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der UCL-Kommission für Arbeit und Löhne dem Prüfungsausschuß an.

Mehr noch als die Zusammensetzung des Interessentenkreises möchte die Diskussion deutlich, daß es sich um ein Thema von höchster Aktualität handelte und daß hier Pionierarbeit geleistet wurde, und ausdrücklich vermerkte Dr. Sarodnick in seiner Beurteilung, daß die Studentin durch die Lehrveranstaltungen nur bedingt Anregungen für ihr Thema erhalten hat. Fast ausschließlich mußte sie sich auf eigene Untersuchungen, vor allem in Gestalt direkter Befragungen, stützen. Aber gerade dieses Betreten unbekannter Landes, die Möglichkeit der selbständigen Arbeit und des Aufspürens von Problemen — das brachte die Studentin selbst zum Ausdruck — machte die Arbeit an dem Thema interessant. Kein Wunder, wenn sich die Verteidigung nicht zu einem wohlwollenden Begutachten und kategorischen Ablehnen bestimmter Thesen stellte, sondern zu einer echten wissenschaftlichen Diskussion um vorgeschlagene Lösungswege und dabei völlig neu auftauchende Probleme, ja daß letztlich — so war es auch von vornherein gedacht — sich die Debatte nicht mehr nur um die Diplomarbeit drehte, sondern um den ganzen Problemkomplex der materiellen Interessiertheit bei Hochschullehren.

Mit vollem Recht nahm die Prüfungskommission nicht als Maßstab, inwieweit es der Kandidatin gelungen war, unbedingt ausgereifte und endgültige Vorschläge vorzulegen, sondern sie belohnte den erfolgreichen Versuch mit „Sehr gut“, völlig neue Probleme in den Griff zu bekommen, sie wissenschaftlich aufzubereiten, Lösungswege zu entwerfen und die Probleme zu fixieren, die einer weiteren Bearbeitung zugeführt werden müssen.

Zunächst also war die Verteidigung wegen ihres in hohem Maße schöpferischen Gehalts von besonderem Interesse.

Eine Diplom- und Pionierarbeit

2

Der zweite Grund unseres besonderen Interesses liegt nahe. Die Diplomarbeit ist nach unserer Kenntnis die bisher fundierteste wissenschaftliche Stellungnahme zu einem wichtigen Problem der Verwirklichung des neuen ökonomischen Systems an den Universitäten — der Anwendung materieller Hebel in der Vertragsforschung. Wir möchten deshalb in absehbarer Zeit umfangreichere Darlegungen über das Thema veröffentlichen. Hier seien nur einige Probleme genannt, die in den Thesen und der Diskussion eine Rolle spielten.

In der Arbeit wird u. a. die leistungsbezogene Modifizierung des Prämienfonds vorgeschlagen, da bei der jetzigen Form der Vertragsforschung kein materieller Ansporn für eine besondere Leistungssteigerung besteht. „Das Institut wird beteiligt an den Mehreinnahmen durch Leistungen an Dritte im Zuge der wirtschaftlichen Rechnungslegung. Von diesen Mitteln könnte (progressiv steigend mit den Mehreinnahmen) ein Teil dem Prämienfonds zugeführt werden.“ Als Voraussetzung dafür wird u. a. neben der Ausarbeitung exakter Kriterien der Leistungsbewertung und geeigneter Methoden der Nutzermittlung die Bildung eines einheitlichen Prämienfonds gefordert.

Das war ein wesentlicher Diskussionspunkt. Der Prämienfonds, der bei der Erfüllung bestimmter Aufgaben, so bei Leistungen für Dritte (Vertragsforschung), Zuführungen erfährt, mußte deshalb einheitlich für die ganze Universität gebildet werden und nicht nur für einen engen Bereich, weil erstens nur ein Teil der Institute an der Vertragsforschung beteiligt ist, und zweitens wird oft ein hoher volkswirtschaftlicher Nutzen durch relativ niedrigen Aufwand erreicht, während sich umgekehrt die Leistungen nicht immer unmittelbar in volkswirtschaftlichen Nutzen umsetzen.

Nachteilig ist aber, daß auf diese Weise die Zuführungen zum Prämienfonds nicht wirksam genug die Leistungen in einem bestimmten Institut bzw. einer Forschungsgemeinschaft stimulieren können.

Es war in der Diskussion nicht möglich, sich schließlich für eine der beiden Varianten zu entscheiden. Ingrid Oeser schlug vor, in den Forschungsverträgen festzulegen, daß eine bestimmte Summe für Zielprämien verwendet wird und der Rest dem Prämienfonds der Universität zufließt, womit beiden Erfordernissen weitgehend Rechnung getragen wird.

Am Donnerstag vergangener Woche verteidigte in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät die Studentin der Arbeitsökonomik Ingrid Oeser ihre Diplomarbeit mit dem Thema „Einige Probleme, die sich aus der engen Verbindung von Industrie und Hochschulforschung für die Fragen der materiellen Interessiertheit bei Forschungsarbeiten ergeben“. — Öffentliche Verteidigungen von Diplomarbeiten sind nichts Neues mehr, und auch nicht die Tatsache, daß die Arbeit einschließlich Verteidigung mit der Note Eins bewertet wurde, ist der Grund dafür, daß wir sie besonders hervorheben möchten. Wir möchten hier darlegen, was unser besonderes Interesse begründete.